

Puſtet in Regensburg übertragen, aus deren Offizin die Normalausgabe im Jahre 1884 hervorging.

Abgeſehen von der künſtleriſchen Seite, wovon noch die Rede ſein wird, haben wir ſomit die Entwicklung des ehrwürdigen Buches durch vierzehn Jahrhunderte verfolgen können. Es iſt eine Geſchichte der Verſuche und Reformen. Dieſelben haben gewiß auch mit der Ausgabe Leo's XIII. ihren Abſchluß nicht erreicht. Hat ſich doch neuereſtens die Kritik in einer Weiſe an die hehren Heiligengeſtalten des Kanons herangewagt, daß man ſogar für die Exiſtenz einzelner Befürchtungen hegen darf.<sup>1)</sup> Wir dürfen von der Weiſheit der Kirche mit Sicherheit erwarten, daß ſie wie bisher ſo auch in Zukunft allen berechtigten Wünſchen bereitwilligſt entgegenkommen wird, aber doch mit jener ſicheren Ruhe und abwägenden Bedachſamkeit, die ſtets ihre uns mit ſo großem Vertrauen erfüllende Signatur gezeuget iſt.

## Von der geiſtlichen Freude.

Von Aemilius Springer S. J. in Sarajevo (Boſnien).

Im übernatürlichen Leben ſpielt die geiſtliche Freude eine große Rolle. Die heilige Schrift ſpricht ſehr oft und mit großem Nachdrucke von ihr. Zum Beweiſe deſſen nur einige wenige Stellen, deren Zahl ſich leicht um ein Bedeutendes vermehren ließe. Täglich gebrauchten wir beim Breviergebet die Worte des Pſalmiſten: „Venite exultemus Domino, jubilemus Deo ſalutari noſtro“ (Invit.), „jubilate Deo omnis terra, ſervite Domino in laetitia“ (Pſ. 99, 2; Laudes), „Signatum eſt ſuper nos lumen vultus tui Domine; dedisti laetitiam in corde meo. A fructu frumenti, vini et olei ſui multiplicati ſunt“<sup>2)</sup> (Pſ. 4, 7; 8; Komplet). Sonſt beten wir öfter: „Laetamini in Domino et exultate juſti et gloriamini omnes recti corde“ (Pſ. 31, 11), „exultent et laetentur in te omnes qui quaerunt te et dicant ſemper: magnificetur Dominus, qui diligunt ſalutare tuum“ (Pſ. 69, 5). Täglich hören wir auch am Altare, daß bei Gott Freude zu finden iſt inmitten der Trübjal dieſer Welt: „Introibo ad altare Dei, ad Deum qui laetificat juventutem meam.“ So viele Pſalmen ſind durchgängig der Ausdruck heiliger Freude (z. B. Pſ. 8; 9; 18; 32; 99; 148—150). Im Ecclesiasticus, den man das aſketiſche Handbuch der alten Kirche nennen könnte, wird die geiſtliche Freude als natürliche Folge eines frommen Lebens hingestellt: „Die Furcht des Herrn erfreut das Herz, gibt Freude und Wonne“ (Eccli. 1, 12).<sup>3)</sup> Unter den Propheten iſt es beſon-

<sup>1)</sup> Vergl. van Gulik in Römische Quartalschrift XVIII (1904) 269.

<sup>2)</sup> Nach dem Hebräiſchen iſt der Sinn: „Du legſt Freude in mein Herz, weit größer, als wenn ihres Hornes und Moſes viel iſt“ (Zenner, die Chorgeſänge im Buche der Pſalmen, S. 66). — <sup>3)</sup> Cf. unter anderem 4, 20; 6, 29; 30, 16 b. 22—25; 51, 20. 37; in der LXX auch 4, 12 (das entſprechende 4, 13 der Vulg. hat einen andern Sinn).

ders Isaias, der oft aufjubelt, wenn er das Glück erschaut, das im messianischen Reiche herrschen soll, und der es in seiner herrlichen Weise besingt (z. B. Is. 9, 1—7;<sup>1)</sup> Kap. 35, sehr oft im 2. Teil, Kap. 40—66). Im neuen Testamente wird die geistliche Freude nicht weniger hervorgehoben. Der göttliche Heiland selbst nennt, wie nachher die Apostel, seine ganze Heilslehre Evangelium, frohe Botschaft (Mth. 24, 14; Mc. 8, 35; 10, 29; 13, 10; 16, 15). Das Grundgesetz seines Reiches sind die 8 Seligkeiten, durch welche er zeigt, worin das wahre Glück, die wahre Freude zu finden ist. Die letzte derselben schließt er mit den emphatischen Worten: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel“ (Mth. 5, 11. 12).<sup>2)</sup> Unter seinen letzten Worten finden sich auch diese: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben . . . Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde“ (Jo. 15, 10. 11). Besonders in den Briefen der Apostel lehrt die Aufforderung zur geistlichen Freude häufig wieder: „Im übrigen, meine Brüder, freuet euch im Herrn“ (Phil. 3, 1), „Freuet euch im Herrn allzeit, abermals sage ich euch, freuet euch“ (Phil. 4, 4), die Frucht des heiligen Geistes ist: Liebe, Freude, Friede u. s. w.“ (Gal. 5, 22). „Dies schreiben wir euch, damit ihr euch freuet und eure Freude vollkommen sei“ (I. Jo. 1, 4).

Da die heilige Schrift der geistlichen Freude eine so hohe Bedeutung beimißt, sollte man meinen, die asketischen Schriftsteller würden sich per longum et latum über diesen Gegenstand verbreiten und ganze Traktate darüber schreiben. Das ist aber gewöhnlich nicht der Fall. Obwohl die geistliche Freude im Vorübergehen ungemein empfohlen wird, kann man doch manche dicke Bücher über die ganze christliche Gerechtigkeit und Vollkommenheit durchblättern, ohne auch nur ein Kapitel zu finden, das sich ausdrücklich mit ihr beschäftigt. Auch in Predigten und geistlichen Vorträgen wird das wichtige Thema recht selten angeschlagen. Schreiber dieser Zeilen erinnert sich, nur einmal eine ausführlichere Ansprache über die geistliche Freude gehört zu haben. Dabei war aber ihr Begriff so eng gefaßt, daß man sich fragen mußte, ob ein gewöhnlicher Sterbliche noch berechnigte Ansprüche auf sie erheben könne. Gerade Unklarheit und Irrtum in bezug auf den Begriff der geistlichen Freude scheint der Grund zu sein, daß man sich fast nie auf dies wichtige Thema einläßt, welches wegen seiner Bedeutung fürs übernatürliche Leben

<sup>1)</sup> Nur lese man in 9, 3 nicht: „Multiplicasti gentem et non magnificasti gaudium“, sondern: „Multiplicasti gentem, magnificasti ei gaudium“, was allein dem Kontexte entspricht. (Statt des kethib נִשׁ ist das quere יֵשׁ zu lesen; wegen der gleichen Aussprache ist die Verwechslung eingetreten.)

— <sup>2)</sup> Cf. I. Petr. 4, 13; Jac. 1, 2; Act. 5, 41; II. Cor. 8, 2; Hebr. 10, 34. —

<sup>3)</sup> Cf. II. Cor. 13, 11. I. Thess. 5, 16.

so oft behandelt werden sollte. Es dürfte darum manchem ein Dienst erwiesen werden, wenn wir einmal darangehen, das Wesen der geistlichen Freude klar zu bestimmen. Wir werden im 1. Teile den Begriff der geistlichen Freude zu gewinnen suchen und im 2. Teile einige Erörterungen an den gewonnenen Begriff anknüpfen.

# I.

Was ist die geistliche Freude? Das ist die Frage, die uns zuerst beschäftigt. Zunächst ist sie natürlich eine Freude. Es ist nicht überflüssig, uns schnell an den Begriff der Freude im allgemeinen zu erinnern. Das Kind freut sich, wenn es ein Spielzeug, der Schüler, wenn er eine gute Note bekommt. Wir freuen uns über Wohlergehen, über erlangtes Geld, über Ehre, die uns zuteil wird, über einen Besuch, über Schönheit in Natur und Kunst u. s. w. In diesen und in allen andern Fällen ist es ein gegenwärtiges Gut, das die Freude verursacht. „Cum adeptum fuerit bonum“, sagt der heilige Thomas, „dat appetitus quietationem quandam in ipso bono adepto et hoc pertinet ad delectationem vel gaudium“ (Sum. 1, 2, qu. 23, a. 4). „Quies in bono est gaudium vel delectatio“ (ib. qu. 25, a. 2). Freilich kann man sich auch über ein Gut freuen, das in Aussicht steht. Aber dann wird es eben als gegenwärtig erfaßt, oder man freut sich über die Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit, die man hat, es zu erlangen. Stellt die Erkenntnis das Gut als zukünftig hin, so erweckt sie in uns nicht Freude, sondern Hoffnung. Wird ein Gut als abwesend erfaßt, so entsteht das Gefühl der Sehnsucht. Es ist also klar: Freude ist der Zustand, in den die Seele, genauer gesagt, das Strebevermögen gerät im Anblicke eines gegenwärtigen Gutes.

Hüten wir uns hier vor einem Mißverständnis, das heutzutage leicht unterläuft! Wir haben in der gegebenen Definition absichtlich den Ausdruck „Gefühl“ vermieden. Das Wort Gefühl erweckt in uns immer die Vorstellung von einer gleichzeitigen Erregung des niedern, des sinnlichen Strebevermögens. Aber es wäre ein großer Irrtum zu meinen, daß jede Freude von einer solchen Erregung begleitet sei. Wenn wir z. B. im gewöhnlichen Leben manchmal sagen: „Es freut mich, Sie zu sehen; es freut mich, daß dies und jenes geschehen“, so entspricht diesem Wort sicherlich ein Zustand der Seele und zwar der der Freude (vorausgesetzt, daß wir aufrichtig reden). Wie oft aber ist dabei an ein Mitschwingen des sinnlichen Strebevermögens gar nicht zu denken: es ist eine rein geistige Freude. Seitdem mit Hintansetzung der altbewährten scholastischen Psychologie die Dreiteilung der Seelenvermögen (in Erkennen, Fühlen und Wollen) in Schwang gekommen, ist man so leicht geneigt, viele Affektionen des rein geistigen Strebevermögens zu übersehen oder zu leugnen, zum großen Schaden der Psychologie des übernatürlichen Lebens, die dadurch, um nicht mehr zu sagen, in die größte Ver-

worrenheit gerät. So ist es ja, um nur ein Beispiel anzuführen, nach Kant ein Unding, Liebe zu Gott zum Gegenstande eines Gebotes zu machen, Liebe lasse sich nicht gebieten. Das mag ja wahr sein von der Liebe, wie er sie sich denkt, als gleichzeitige Erregung des sinnlichen Strebevermögens. Dann hat er aber einen unrichtigen Begriff von Liebe. Ebenso haben heutzutage so manche einen viel zu engen Begriff von Freude. Wir müssen ihn ablegen, wenn wir das Wesen der geistlichen Freude nicht arg verkennen wollen.

Dies über den Begriff der Freude im allgemeinen. Es gibt nun verschiedene Arten von Freude: weltliche Freude, sinnliche Freude, Familienfreude, intellektuelle, künstlerische Freude u. s. w., schließlich auch geistliche Freude. Wie man leicht sieht, unterscheiden sich diese Arten von Freude nach den Gegenständen, worauf sie sich beziehen. Gegenstand der weltlichen Freude sind weltliche Güter, wie: Reichtum, Ehre, schöne Kleidung, weltliche Vergnügen. Sinnliche Freude hat einer in Gegenwart eines sinnlichen Gutes, bei gutem Essen und Trinken, bei einem erfrischenden Bade, nach erquickendem Schlafen u. s. w.<sup>1)</sup> Die Familienfreude bezieht sich auf ein Gut der Familie, auf einträchtiges, liebevolles Beisammensein, auf Wohlergehen ihrer Mitglieder, Wiedersehen von Verwandten. Intellektuelle Freude ist die Freude über ein Gut des Verstandes, und entsteht, wenn wir eine Wahrheit klar erschauen. Bei der künstlerischen Freude ist das gegenwärtige Gut ein Kunstgegenstand. Die geistliche Freude ist demnach nichts anderes, als die Freude über ein geistliches Gut, ist der Zustand unseres Strebevermögens in Gegenwart eines geistlichen Gutes, eines Gutes, das die Erkenntnis als geistliches Gut erfasst.

Um somit tiefer in das Wesen der geistlichen Freude einzudringen, haben wir uns nur darnach zu fragen, was geistliche Güter sind, das heißt Güter von übernatürlichem Werte, Güter, die mit dem übernatürlichen Leben in Beziehung stehen.

Ein solches geistliches Gut ist selbstverständlich die heiligmachende Gnade, die unsrer Seele eine übernatürliche Schönheit gibt, die uns, wie die Väter sagen, vergöttlicht, zu Gott macht. Man wird kaum ein Kapitel aus dem schönen Werke von Scheeben „Herrlichkeiten der göttlichen Gnade“ lesen können, ohne geistliche Freude zu empfinden, vorausgesetzt, daß man sich im Stande der heiligmachenden Gnade weiß. Ein geistliches Gut ist ferner der Glaube, der unsern Lebenspfad erleuchtet und uns in den allerwichtigsten Fragen klaren Aufschluß gibt. Ein geistliches Gut ist uns auch die Kirche, die uns lehrt und leitet und wie eine liebende Mutter sich unsrer annimmt von der Wiege bis zum Grabe. Geistliche Güter sind uns die Sakramente, vor allem das heiligste Altarssakrament, das Brot des

<sup>1)</sup> Freilich nennt man oft eine Freude deswegen „sinnlich“, weil sie im sinnlichen Strebevermögen ihren Sitz hat. Wir können das hier außer acht lassen.

übernatürlichen Lebens und die Quelle unsrer geistlichen Kraft. Ein geistliches Gut ist die göttliche Vorsehung, die uns hütet und beschützt, alles zu unserm Besten fügt und mit sicherer Hand uns zum Himmel führt. Alles das und noch vieles Andere, die Gnade des Beistandes, ein guter Gedanke, der uns kommt, ein gutes Werk, das wir tun, eine Person, ein Buch, die übernatürlich fördernden Einfluß auf uns ausüben, sind geistliche Güter. So oft die durch den Glauben erleuchtete Vernunft sie als gegenwärtige geistliche Güter vorstellt, erwecken sie in jedem geraden Herzen geistliche Freude.

Vor allen Dingen ist uns Gott selbst ein geistliches Gut, und zwar auch ein Gut, das wir schon besitzen. Denn wenn es auch wahr ist, daß „so lange wir im Leibe sind, wir in der Fremde wallen, fern vom Herrn“ (II. Cor. 5, 6), so ist es doch auch wahr, was der heilige Thomas als Antwort auf diesen Einwand sagt: „Dicimur peregrinari a Domino in comparatione ad illam praesentiam, qua quibusdam est praesens per speciei visionem . . . est autem praesens se amantibus etiam in hac vita per gratiae inhabitationem“ (2, 2, qu. 28, a. 1 ad 1). Durch die Gnade ist Gott unser, ist unser Vater und Freund, der Bräutigam unsrer Seele. Er, die Allmacht, Weisheit, die unendliche Vollkommenheit, der Urquell alles Wahren, Schönen und Guten hat sich in der Taufe uns geschenkt. Er ist uns immer in besonderer Weise gegenwärtig, wir können immer zu ihm reden wie ein Kind zu seinem Vater, er denkt immer liebend an uns, liebt uns mehr als der edelste Mensch uns lieben kann, mehr als wir selbst uns lieben. Er ist unser höchstes Gut und das geistlichste aller Güter. Folglich ist er auch der Hauptgegenstand der geistlichen Freude.

Damit haben wir eine Reihe geistlicher Güter aufgezählt. Es sind dies zwar die vorzüglichsten, aber bei weitem nicht alle. Der heilige Ignatius schreibt in der Betrachtung, die das Fundament seiner Exerzitien bildet: „Der Mensch ist erschaffen worden, auf daß er Gott lobe, ihm Ehrfurcht erweise, ihm diene und dadurch seine Seele rette. Das Uebrige auf dem Antlitz der Erde ist geschaffen des Menschen wegen, daß es ihm helfe, sein Ziel, für das er erschaffen ist, zu erreichen.“ So mancher von uns hat wohl diese Wahrheit schon öfters erwogen, ohne aber die Schlüsse zu ziehen, die sich für unsern Gegenstand daraus ergeben. Wenn alles, was wir sind, haben und nach dem Willen Gottes gebrauchen, Leib und Seele, alle geistigen und leiblichen Kräfte und Vermögen, Hab und Gut, Amt und Beschäftigung, die Zeit, die Menschen, mit denen wir umzugehen haben, dazu dienen soll, unsre Seligkeit zu erreichen, so wird alles das in die übernatürliche Ordnung hineingezogen, es bekommt übernatürlichen Wert, es wird ein geistliches Gut; denn es ist eben ein Mittel, das uns zu unserm größten geistlichen Gute verhilft, zur Anschauung Gottes. So können wir also auch über sonst rein natürliche Dinge geistliche Freude haben. Gesundheit, Geld,

eine gute Bibliothek, Bildung und Wissen können uns ausgezeichnete Mittel sein, unser Seelenheil zu wirken und Gott zu dienen, mithin Gegenstände großer geistlicher Freude. Etwas, das uns ganz besonders für unser Seelenheil und für die Vermehrung der Gnade förderlich sein kann, sind Widerwärtigkeiten, Leiden, Krankheiten, Verdemütigungen. Mit den Augen des Glaubens betrachtet, sind dies außerordentlich kostbare Schätze, die nur durch Geduld und Gottvertrauen gehoben sein wollen. Das Holz des Kreuzes ist die beste Nahrung für das Feuer der göttlichen Liebe.

Damit wir uns aber den Bereich der geistlichen Güter nicht engherzig beschränken, erinnern wir uns an eine Lehre des heiligen Thomas, welche die beste Erklärung bildet für die oben angeführten Worte des heiligen Ignatius, an seine Lehre von der Verdienstlichkeit der gewöhnlichen Werke, die so tröstlich ist und, wie es scheint, mehr und mehr anerkannt wird. Nach dem heiligen Thomas haben nämlich bei einem Menschen, der sich im Stande der heiligmachenden Gnade befindet, alle freien Akte, die nicht Sünde sind, eine Beziehung zum ewigen Leben, sind im Dienste Gottes getan, sind übernatürlich gut, haben einen Zuwachs von Gnade zur Folge. So können wir uns also freuen und zwar mit geistlicher Freude über jeden freiwilligen vernünftigen Gedanken, den wir haben, über jedes vernünftige Wort, das wir sprechen, über jedes vernünftige Werk, das wir tun: sie alle vermehren die heiligmachende Gnade. Wir können uns freuen über alle derartigen Gedanken, Worte und Werke, die schon der Vergangenheit angehören: sie haben uns jenen unendlich kostbaren Schatz vermehrt. Wahrlich, die Forderung des Apostels: „Freuet euch allzeit“ ist nicht übertrieben.

So ist die Menge der geistlichen Güter schon fast unübersehbar geworden, und doch gibt es ein anderes ebenso großes, wenn nicht größeres Gebiet geistlicher Schätze, das noch erschlossen sein will. Wir haben bisher nur nach geistlichen Gütern gesucht, die unsre eigene Person betreffen. Es gibt deren noch viele, die sich auf andere Personen beziehen.

Die göttliche Tugend der Liebe ist ein Band, das Gott, uns und den Nächsten vereinigend umschlingt; sie bewirkt, daß wir Gott und unserm Nächsten wohlwollen wie uns selbst, ihnen alles Gute wünschen wie uns selbst. Was demnach für Gott und den Nächsten ein Gut ist, betrachten wir vermöge der Liebe als unser Gut und durch diese übernatürliche Tugend wird jedes derartige Gut, wenn es an sich auch rein natürlich wäre, in die übernatürliche Ordnung hineingezogen, wird ein geistliches Gut.

Was Gott betrifft, so ist er sich selbst das höchste Gut. Und wir können und sollen uns freuen, daß er sich selbst besitzt, daß er nicht nur diese und jene Vollkommenheit hat, sondern alle Vollkommenheiten in sich vereinigt, daß dieselben nicht nur in einem gewissen Grade, sondern in unendlicher Fülle sein Eigentum sind,

daß er in deren Anschauung seine Seligkeit findet. Es ist dies ein neuer Gesichtspunkt, unter dem das höchste Wesen, das wir schon früher berücksichtigt, Gegenstand der geistlichen Freude sein kann. Wir können und sollen uns über Gott freuen nicht nur in unserm Interesse, sondern auch in seinem eigenen Interesse.

Gott hat aber auch äußere Güter. Das ist vor allem seine Ehre, die erhöht wird durch Ausbreitung der Kirche, Bekehrung der Sünder, durch das Gedeihen katholischer Unternehmungen, dadurch, daß die Erkenntnis und Liebe Gottes unter den Menschen wächst, ja durch alles Gute, was auf Erden geschieht. Alle diese Dinge sind Güter Gottes, somit geistliche Güter und Gegenstand geistlicher Freude. Auch alles Gute, was wir selbst tun, gehört dazu; auch darüber können wir uns im Interesse Gottes freuen; denn er hat daran sein Wohlgefallen. Allein die äußeren Güter Gottes sind nicht auf das moralische Handeln beschränkt. Die ganze Schöpfung, selbst die leblose Natur dient der Verherrlichung Gottes. „Coeli enarrant gloriam Dei“ (Ps. 18, 1). In allen Werken Gottes spiegelt sich seine Vollkommenheit, seine Allmacht, Weisheit, Liebe. Und weil sie alle irgendwelche Ähnlichkeit mit seinem absoluten Sein haben, sind sie Güter Gottes und laden uns zu geistlicher Freude ein. Welch weites Feld erquickender Betrachtung eröffnet sich da dem gläubigen Sinn! „O quam bonus et suavis est, Domine, spiritus tuus in omnibus!“ (Sap. 12, 1). Wer in der Wahrheit bleibt und in der Liebe Gottes, für den ist immer wahr, was Lenau leider nur von seiner Jugend sagen konnte: „Wir wallten durch des Glaubens Paradiese — Wo jedes Lüftchen uns von Gott erzählt, — Wo uns von ihm jed' Blümchen auf der Wiese — Ein Liebeszeichen froh entgegenhält“ (Glauben, Wissen, Handeln). Die Welt ist übergelb von geistlichen Gütern, es gilt nur sie im Licht der Wahrheit und des Glaubens als solche zu erfassen.

Durch die Tugend der Liebe sind, wie wir sagten, auch die Güter des Nächsten, seine wahren Güter, Gegenstand unsrer geistlichen Freude. Ein wahres Gut ist für ihn aber alles, was ihm zur Seligkeit behilflich ist, oder behilflich sein kann. Daß wir hier nicht engherzig beschränken dürfen, hat uns oben die Betrachtung der Worte des heiligen Ignatius gezeigt. Alles was der Nächste ist, hat, gebraucht, soll ihn seinem letzten Ziele näher bringen. Dabei ist es durchaus nicht nötig, daß wir diese Beziehung immer deutlich erkennen. Wo wahre, das heißt übernatürliche Nächstenliebe ist, da ist auch die entsprechende Freude übernatürliche, wahre, geistliche Freude. Daher bei wahrhaft übernatürlichen Leuten dieses Eingehen auf die kleinsten Bedürfnisse des Nächsten und diese kindliche Freude, wenn sie ihn zufrieden sehen. Das Wort des Apostels: „Freuet euch mit den Fröhlichen“ (Rom. 12, 15), ist von der geistlichen Freude zu verstehen, und jede vernünftige Mitfreude, die ein Mensch hat, der gewohnt ist, die Dinge im übernatürlichen Lichte

zu betrachten, muß geistliche Freude genannt werden. Dabei ist es selbstverständlich, daß die geistliche Freude besonders groß sein wird, wenn wir sehen, wie der Nächste die Gnade bewahrt, im Guten fort-schreitet, für Gott arbeitet. Denn das sind eben für ihn höhere Güter. Außergewöhnlich intensiv ist nach Mt. 15 die Freude eines Seelenhirten, dem es vergönnt ist, ein verirrtcs Schäflein zu seinem wahren Glück zurückzuführen.

Erwähnt sei nur noch, daß uns die Tugend der göttlichen Liebe auch mit den Seligen des Himmels und den armen Seelen im Fegfeuer verbindet, daß mithin auch die Glorie der ersteren, die Aussicht auf die Glorie der letzteren Gegenstände geistlicher Freude sind.

Schließlich wollen wir nicht vergessen, daß die Herrlichkeit der menschlichen Natur unsers göttlichen Heilandes, sowie die Vorzüge und Liebe unsrer himmlischen Mutter geistliche Güter sind, die oft in uns geistliche Freude erwecken sollen. In ihnen zeigt sich ja Gottes unendliche Vollkommenheit und Liebe in ganz einziger Art.

Damit haben wir nun, wie es scheint, einen vollständigen Ueberblick über das Reich geistlicher Güter, der Gegenstände geistlicher Freude gewonnen. Gott, alles, worin sich sein Wesen spiegelt, ich und der Nächste mit allem, was mir und ihm zur Seligkeit behilflich ist, sind geistliche Güter und können als solche betrachtet werden. Der liebe Gott hat uns nicht karg damit bedacht. In über-natürlicher Beziehung sind wir, könnte man sagen, alle Millionäre oder Milliardenäre, und es handelt sich nur darum, die Schätze, mit denen uns Gottes Hand so reichlich überschüttet, zu genießen. Dieses Genießen müssen wir jedem einzelnen Leser überlassen. Es wird dazu nur nötig sein durch eigenes Nachdenken und Betrachten die übernatürlichen Güter, welche wir hier nur summarisch vorführen konnten, einzeln herauszuheben, sie recht ins übernatürliche Licht zu rücken und ihrer Schönheit und Kostbarkeit inne zu werden.

Da wir auf unsrer Forschungsreise nach geistlichen Gütern derselben so viele gefunden, werden wir uns am Ende wohl gefragt haben: Wenn alles, gar alles in den Bereich des Begriffs eines geistlichen Gutes gezogen wird, was bleibt dann noch übrig, das kein geistliches Gut wäre? Die Frage ist leicht beantwortet: Alles, was Gott zuwider ist, was Gottes Ehre, unser und des Nächsten Seelenheil beeinträchtigt, steht außerhalb des Bereiches geistlicher Güter. Dazu gehört vor allem die Sünde, dann alles, was zur Sünde führt, wie ungeordnete Neigungen, schlechte Gewohnheiten, schlechte Sitten, eine gottlose Literatur, gottlose Institutionen und Geseze, endlich die schlimmen Folgen der Sünde, wie religiöse Gleichgiltigkeit, geistlicher Stumpfsinn, Verblendung. Auch Unverstand und menschliche Beschränktheit, die so viel Gutes verhindern, sind hierher zu rechnen. Ueber dies alles ist natürlich keine geistliche Freude möglich. Alles das sind geistliche Uebel und somit Gegenstand der geistlichen Traurigkeit. Diese Traurigkeit wird durch das Wort des

Apostels: „Freuet euch allzeit“, nicht ausgeschlossen. Heißt es ja doch auch in der heiligen Schrift: „Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden“. Diese heilige Traurigkeit ist im Gegenteil notwendig mit der geistlichen Freude verbunden und zwar in dem Sinne, daß ein Herz, das Gott liebt und die übernatürlichen Güter über alles hochschätzt, sich notwendig betrüben muß, wenn es sieht, wie so viele Menschen in ihrer Blindheit diese Güter verkennen, mißachten und Gott beleidigen. Nur darf diese Traurigkeit nicht übermäßig sein. Man darf nicht allzu niedergeschlagen werden wegen eigener und fremder Fehler, nicht immer sein Auge der menschlichen Armseligkeit zugewandt haben. Eine derartige Kopfhängerei ist keine Tugend. Es steht wohl geschrieben: „Freuet euch allzeit“, aber nirgends heißt es: „Seid allzeit traurig“. Personen, die nach Vollkommenheit streben, muß man oft ermahnen, nicht immer nur an eigenes und fremdes Sündenelend zu denken und verzagt zu werden. Man muß ihren Sinn auf die übergroßen Reichtümer der übernatürlichen Ordnung hinlenken, damit sich an ihnen das Wort des Propheten erfülle: „Haurietis aquas in gaudio de fontibus salvatoris“ (Jf. 12, 3).

## II.

Wir kommen nun zu einigen Erwägungen, die mit dem Begriff der geistlichen Freude zusammenhängen.

Die erste mag sich auf den Vorzug der geistlichen Freude vor allen andern Arten von Freude beziehen. Sie hat diesen Vorzug aus zwei Gründen. Einmal ist ihr Bereich ungleich größer als der jeder andern Art von Freude. Das versteht sich nach dem Gesagten von selbst. Auf Leiden z. B. kann sich nur die geistliche Freude erstrecken. Heben wir nur noch hervor, daß die übrigen Arten von Freude selbst Gegenstand der geistlichen Freude sein können, aber nicht umgekehrt. Ueber geistliche Freude kann man keine sinnliche Freude haben, aber wohl kann sich umgekehrt die geistliche Freude auf das Wohlgefühl erstrecken, das wir z. B. bei einem Spaziergang in der Frühlingsluft verspüren. Denn diese sinnliche Freude zeigt uns die Liebe Gottes und stärkt uns für unsere Berufsarbeit, die nichts anderes ist als ein Mittel zu unserm Seelenheil. Wie oft kann die Familienfreude, die manchen Vater und manche Mutter so lebhaft an Gottes Güte gemahnt, ihnen den Dienst Gottes und die Ertragung von Ungemach so leicht macht, Gegenstand geistlicher Freude werden! Auch von der intellektuellen Freude gilt das, die so manchen, der studieren muß, in seiner Berufsarbeit fördert und die als schwaches Abbild der Freude angesehen werden kann, welche wir in der Anschauung der ewigen Wahrheit haben werden. Dasselbe kann man auf jede andere erlaubte Freude anwenden.

Der andere Grund für den Vorzug der geistlichen Freude vor allen andern ist der, daß sie allein das tiefste Sehnen der mensch-

lichen Seele stillt. Auch das ergibt sich aus ihrem Begriffe. „Tu (Domine) excitas, ut laudare te delectet; quia fecisti nos ad te, et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te.“<sup>1)</sup> Die geistliche Freude ist aber nach dem Gesagten die Ruhe in Gott und göttlichen Dingen und ein Vorsehmac des Himmels.

Weil alle andern Arten von Freude der geistlichen Freude an Umfang und Tiefe weit nachstehen, erklärt es sich auch, warum sie alle zusammengenommen das Herz im Grunde leer lassen. Ein klassisches Beispiel für diese Wahrheit ist bekanntlich Goethe, der in seinen letzten Lebensjahren gestehen mußte: „Man hat mich immer für einen vom Glücke besonders Begünstigten gepriesen, allein im Grunde ist es nichts anderes als Arbeit und Mühe gewesen, und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen 75 Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt; es war das ewige Wälzen eines Steines, der immer von neuem gehoben sein wollte.“ Auf der anderen Seite erklärt sich aus dem erwähnten Vorzug der geistlichen Freude leicht die ungetrübte Heiterkeit, die man oft bei Leuten findet, welche Gott eifrig dienen. Gerade die wahre Frömmigkeit ist am meisten fähig zu herzlichem Lachen. Bekanntlich zählen die Novizen religiöser Orden zu den lachlustigsten Wesen, die es gibt. Umgekehrt schwindet die Heiterkeit, die vom Grunde der Seele kommt, bei Individuen und Völkern, wenn die Wertschätzung übernatürlicher Güter abnimmt oder verschwindet. Döllinger macht die richtige Bemerkung, daß sich der ganze englische Volkscharakter mit der sogenannten Reformation geändert habe: „Früher in ganz Europa bekannt als ein Volk voll kräftigen Humors, als das heitere, lustige England, nahm es seit der Reformation ein düsteres, unzufriedenes, mürrisches Wesen an.“<sup>2)</sup> Vor einigen Jahren hat ein englischer Gelehrte, Sully, ein Buch geschrieben über das Seltenwerden des Lachens. Trotz all der sinnlichen, intellektuellen, künstlerischen Freuden, welche die Zivilisation gebracht, hat sie die Menschheit doch nicht reicher an Frohsinn gemacht, weil sie bei allem Suchen nach Freuden die geistliche Freude vergessen. Es ist nicht alles Gold was glänzt. Die höchste Zivilisation ist, wenn sie Gott außer acht läßt, nur glänzendes Glend.

An zweiter Stelle wollen wir aus dem Begriff der geistlichen Freude, wie wir ihn entwickelt haben, die Folgerung ziehen, daß es eine zweifache geistliche Freude gibt, eine vollkommene und unvollkommene, ähnlich wie die Reue, das heißt die geistliche Traurigkeit über die eigenen Sünden, in eine vollkommene und unvollkommene eingeteilt wird. Denn ich kann das Gut, welches in mir geistliche Freude erweckt, als mein Gut betrachten oder als Gut Gottes und als Gut des Nächsten. Habe ich z. B. Freude über meine Arbeit, weil ich mir dadurch einen höheren Grad der Glorie verdiene, so ist

<sup>1)</sup> St. Aug. Confess. lib. I., c. 1. — <sup>2)</sup> Kirche und Kirchen, 1. Aufl. S. 202 f.

diese Freude nicht so vollkommen, als wenn ich mich über eben diese Arbeit freue, weil Gott daran Wohlgefallen hat, seine Ehre oder das Wohl des Nächsten dadurch gefördert wird. Die zweite Art der Freude geht aus der Liebe hervor, die erste aus der Hoffnung. So kann ich mich auch, wie schon gesagt, über Gott auf doppelte Weise freuen, einmal, weil er mein höchstes Gut ist, von dem mir schon so viel Wohltaten zugekommen sind und das mich einst beseligen wird, sodann weil er in sich selbst das unendliche, vollkommene Wesen, die Wahrheit, Schönheit, Liebe ist.<sup>1)</sup> Aehnlich ist es bei den meisten andern übernatürlichen Gütern. Aus diesen Bemerkungen ergibt sich, wie hoch die geistliche Freude im übernatürlichen Leben anzuschlagen ist, da sie ein Ausfluß zweier göttlichen Tugenden, der Liebe und der Hoffnung ist.

Mit dem Begriff der geistlichen Freude hängt eine Frage zusammen, die wohl manchem Leser, der sich für Askese interessiert, gekommen sein mag. Die Frage ist die: Wie verhält sich zur geistlichen Freude das, was man Trost nennt und worüber unter anderm im Exerzitienbüchlein des heiligen Ignatius so manches geschrieben steht. Wer zurückdenkt an die Stunden, da er diesen Trost verspürte, das heißt da er sich so wohl fühlte in himmlischen Gedanken, z. B. am Tage der Priesterweihe und ersten heiligen Messe oder sonst bei der Betrachtung der unendlichen Liebe Gottes, der Wohltaten, die ihm Gott hat zukommen lassen, beim Lesen der heiligen Schrift oder eines geistlichen Buches, oder vor dem Tabernakel in der Nähe des Erlösers, oder da er eine verirrte Seele dem göttlichen Heilande zurückführen konnte: wer, sage ich, an diese Stunden zurückdenkt und zugleich an das, was wir hier erörtert haben, der wird wohl um die Antwort auf obige Frage nicht verlegen sein. Trost nennt man einfach eine intensivere, gewöhnlich fühlbare geistliche Freude. Mit dieser Definition steht die Beschreibung, die der heilige Ignatius in seinem Exerzitienbüchlein gibt, durchaus im Einklang. „Geistlichen Trost“, sagt er da, „nenne ich jene innere Anregung der Seele, wodurch sie anfängt, in der Liebe zu ihrem Herrn und Schöpfer entflammt zu werden, und kein Geschöpf auf Erden mehr zu lieben wegen seiner selbst. Tröstung ist es, wenn sie dann in Tränen ausbricht, welche sie zur Liebe ihres Herrn bewegen: sie mag nun weinen entweder aus Schmerz über ihre Sünden oder über das Leiden unsers Herrn Jesu Christi, oder über andere Gegenstände, Ereignisse, Wahrheiten, welche geradezu auf das Lob und den Dienst Gottes Bezug haben. Endlich nenne ich geistlichen Trost alles, was den Glauben, die Hoffnung, die Liebe vermehrt, alles, was die Seele mit heiliger Freude erfüllt, was den Menschen zu himmlischen Dingen einladet und hinzieht, was ihn antreibt, sein eigenes Seelenheil zu wirken; was die Seele ruhig macht und sie Frieden finden läßt in ihrem Schöpfer und Herrn.“<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Cf. St. Thom. Sum. 2, 2, qu. 28, a. 1, ad 3. — <sup>2)</sup> Regulae ad spiritus dignoscendos, I. hebd., reg. 3.

Daß auch der fühlbare Reueschmerz erwähnt wird, ist nicht notwendig im Widerspruch mit unsrer Definition. Denn einen Reueschmerz, der nicht verbunden ist mit der frohen Zuversicht erhaltener Vergebung, würde der heilige Ignatius nicht hieher rechnen. Wollte man aber sagen, daß Trost auch eine fühlbare geistliche Traurigkeit bedeute, so kann man ja das hingehen lassen. Nur muß man dabei bleiben, daß Trost in erster Linie eine intensivere geistliche Freude bedeute.

Zum Schlusse noch die praktische Aufforderung, man möge auf die geistliche Freude recht oft in Predigten und Vorträgen zu sprechen kommen, wenigstens recht oft so reden, daß bei den Zuhörern geistliche Freude erweckt werde oder die Sehnsucht darnach. Immer nur sich über die ernsten ewigen Wahrheiten, über Sünde, Tod, Hölle, menschliche Bosheit verbreiten, immer nur das Wort des Apostels vor Augen haben: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern“ (Phil. 2, 12), und das andre Wort desselben Apostels: „Freuet euch allzeit“ vergessen, ist eine engherzige Ascese, die viel Gutes verhindert. Die Furcht verengt das Herz, die Freude aber erweitert es, hilft über alle Schwierigkeit hinweg, spornt an zur Arbeit für Gott, gibt Kraft und Ausdauer. Der Christ, der nicht Freude hat im Dienste des Herrn, der nicht spürt, wie wahr das Wort des göttlichen Heilandes ist: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht“ (Mth. 11, 30), wird schwerlich die Gnade bewahren und im Guten ausharren. Wer aber verkostet hat, wie süß der Herr ist, der wird diese Freude kaum mehr mit der schalen oder bitteren Freude der Welt vertauschen.

Wie nun die geistliche Freude gepflegt werden könne, ist eine Frage, deren Beantwortung am Schlusse unsrer Abhandlung keine Schwierigkeit mehr bietet. Dazu ist nur nötig, die große Fülle unsrer geistlichen Güter und den alle Erkenntnis übersteigenden Wert derselben dem christlichen Volke recht zum Bewußtsein zu bringen. Man schildere also oft und wieder eindringlich die Erhabenheit der heilmachenden Gnade, die Kostbarkeit jedes neuen Zuwachses derselben. Das erwähnte Werk von Scheeben liefert Stoff genug dafür. Man zeige, wie leicht es ist, diesen überaus kostbaren Schatz bei häufigem Empfange der heiligen Sakramente zu erhalten. Wie viele sind sich nicht recht klar über den Unterschied von Todsünde, läßlicher Sünde und bloßer Versuchung! Man lege dar, wie leicht es ist jenen Schatz zu vermehren. Die erwähnte Lehre des heiligen Thomas von der Verdienstlichkeit unsrer Werke käme hier in Betracht. Es wäre auch oft auf das Glück zurückzukommen, das uns der katholische Glaube bringt, auf die Gnadensätze, die uns Gott in seiner Kirche hinterlegt, auf die unübersehbare Menge von Wohlthaten, mit denen er uns bedacht, auf die besondere Liebe, die er uns Katholiken erwiesen, auf besondere Gnaden, mit denen Gott jeden einzelnen bevorzugt. Man müßte öfters eingehen auf die Vollkommenheit des göttlichen Wesens und seine Liebenswürdigkeit, wie sie sich in der Natur, in edlen

Menschenherzen besonders im Leben des göttlichen Heilandes wunderbar widerspiegelt. Besonders wolle man bei der Barmherzigkeit Gottes oft liebend verweilen.

Eines muß man oft bedenken: Es muß ja gesprochen werden gegen schwere Sünden, gegen Schäden und Mißbräuche, die unter denen herrschen, an deren Seelenheil wir zu arbeiten haben. Aber man kämpft da oft gegen wenige, zum Teil gegen solche, die schlechten Willens sind und durch Ermahnungen nicht gebessert werden, ja oft redet man da zu solchen, die nicht da sind, die schon längst Kirche und Priester meiden. Aber so viele, die da sind, die guten Willen haben, die nicht nur die christliche Gerechtigkeit erfüllen, sondern nach christlicher Vollkommenheit streben, die wollen doch auch etwas haben. Und gerade sie werden durch Themen die geistliche Freude erwecken, so sehr zur Liebe Gottes entflammt. Schließlich ist es auch wahr, daß derartige Reden auch auf Sünder oft viel mehr wirken als Strafpredigten. Es wird dadurch so leicht die Sehnsucht erweckt nach dem verlorenen Paradiese oder nach einem Glücke, von dem sie nie etwas geahnt. Der heilige Paulus hätte nie Christo die Welt erobert, wenn sein Herz nicht so übertoll gewesen wäre von übernatürlicher Freude, wie er es uns z. B. im Epheserbriefe so herrlich beweist. Wir sind Verkünder des Evangeliums. Und daß Evangelium frohe Botschaft heißt, dürfen wir nie vergessen.

## Reiserecht und Reisefünden.

Bilder aus Schrift und Leben.

Die Reisezeit ist da! Den Vogel zwingt es mit Naturgewalt zum Wandern; selbst der gefangene Star hebt an, die Flügelein zu schwingen und wird unruhig im Bauer drinnen, wenn seine Zeit gekommen: So auch zieht es den, der einmal Wanderlust gefühlt, von Zeit zu Zeit hinaus ins Weite!

Im Ofen bleibt ein unverbrauchter Rest, die Asche. Ein Häuflein nur! Jedoch es wächst und so du nicht zu rechter Zeit die Hand anlegst, die Asche zu entfernen: Das beste Holz brennt nur mehr schwach, um schließlich zu erlöschen. So ist es auch im Menschen! Ein kleiner Rest an Lebensasche bleibt in uns zurück von jedem arbeitsvollen Tag. Erst merkst du's nicht! Doch allgemach will's „nicht mehr ziehn“; die lust'ge Flamme der Begeisterung für Arbeit, Gott und Seelen beginnt zu flackern und erlischt vorzeitig, so du ihr nicht wieder Luft verschaffst durch gründliche Erholung. Die Natur meldet sich selbst! Es schweift unwillkürlich das Auge hinüber zu den blauen Bergen; die Reisefarte zieht uns an; wir zählen im Geiste die armseligen Moneten: ein Kostenüberschlag — und eines schönen Tages drücken wir verständnisvoll dem Kondukteur ein Scherflein in die Hand, weil er so artig war, dem geistlichen Herrn ein Seitenkämmerlein im Zuge zu verschaffen.